„Du bist ein Gott, der mich sieht!"

Geistlicher Impuls zu den Erzvätergeschichten (Buch Genesis)

Bibelleseplan: Gen 16

Hagar und Ismael

1 Und Sarai, Abrams Frau, gebar ihm keine Kinder. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, deren Name war Hagar. 2 Und Sarai sagte zu Abram: Siehe doch, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebäre. Geh doch zu meiner Magd ein! Vielleicht werde ich aus ihr erbaut werden. Und Abram hörte auf Sarais Stimme. 3 Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre Magd, die Ägypterin Hagar, nachdem Abram zehn Jahre im Land Kanaan gewohnt hatte, und gab sie Abram, ihrem Mann, ihm zur Frau.

4 Und er ging zu Hagar ein, und sie wurde schwanger. Als sie aber sah, dass sie schwanger war, da wurde ihre Herrin gering in ihren Augen. 5 Und Sarai sagte zu Abram: Das Unrecht an mir liegt auf dir! Ich selbst habe meine Magd in deinen Schoß gegeben; und nun, da sie sieht, dass sie schwanger ist, bin ich gering in ihren Augen. Der HERR richte zwischen mir und dir! 6 Und Abram sagte zu Sarai: Siehe, deine Magd ist in deiner Hand. Mache mit ihr, was gut ist in deinen Augen! Als Sarai sie aber demütigte, da floh sie vor ihr.

7 Und der Engel des HERRN fand sie an einer Wasserquelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Weg nach Schur. 8 Und er sprach: Hagar, Magd Sarais, woher kommst du, und wohin gehst du? Und sie sagte: Vor Sarai, meiner Herrin, bin ich auf der Flucht. 9 Da sprach der Engel des HERRN zu ihr: Kehre zu deiner Herrin zurück, und demütige dich unter ihre Hände! 10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so sehr mehren, dass man sie nicht zählen kann vor Menge. 11 Und der Engel des HERRN sprach weiter zu ihr: Siehe, du bist schwanger und wirst einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Ismael geben, denn der HERR hat auf dein Elend gehört. 12 Und er, er wird ein Mensch wie ein Wildesel sein; seine Hand gegen alle und die Hand aller gegen ihn, und allen seinen Brüdern setzt er sich vors Gesicht. 13 Da nannte sie den Namen des HERRN, der zu ihr geredet hatte: Du bist ein Gott, der mich sieht! Denn sie sagte: Habe ich nicht auch hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat? 14 Darum nennt man den Brunnen: Beer-Lachai-Roï; siehe, er ist zwischen Kadesch und Bered.

15 Und Hagar gebar dem Abram einen Sohn; und Abram gab seinem Sohn, den Hagar geboren hatte, den Namen Ismael. 16 Und Abram war 86 Jahre alt, als Hagar dem Abram Ismael gebar.

Bild: Die schwangere Hagar flüchtet vor Saras harter Behandlung (Gen 18 vb) – Illustration aus der Münchener Furtmeyr-Bibel, Blatt 14 va, Quelle: Bayrische Staatsbibliothek, Lizenz CC BY-NC-SA

Text: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Zwei Frauen - zwei Schicksale

Je dunkler der Hintergrund, desto leuchtender wirken die helleren Bildelemente. Diese einfache Gestaltungsregel wurde nicht erst in der Renaissance von Malern wie Massagio oder Leonardo da Vinci entdeckt. Schon die biblischen Autoren kennen das wirkungsvolle Wechselspiel von Licht und Schatten und zeichnen dieses Prinzip gern in ihre Texte ein.

Sara: immer noch kinderlos

In der Erzählung von Abraham und Sara wird der dunkle Hintergrund schon in den ersten Sätzen, die wir über die Erzeltern erfahren, angelegt. In der Geschlechterfolge, die der Abrahamsgeschichte vorangestellt ist, heißt es, dass Sara unfruchtbar war und kein Kind hatte. Vor 4000 Jahren klang dieser Satz noch bedeutend härter als für uns. Denn Kinderlosigkeit galt seinerzeit als entsetzliches Schicksal. Nachkommen waren für den Altorientalen nicht nur Garant für Lebenssinn und -glück; eigene Kinder gehörten für ihn ganz wesentlich zum Menschsein. Ohne sie blieb das Leben unerfüllt und unvollständig.

Zwar hatte Abraham von Gott die Zusage erhalten, doch noch reiche Nachkommenschaft zu bekommen. Aber seit dieser Verheißung sind bereits zehn Jahre vergangen und die Erfüllung lässt noch immer auf sich warten. Die biblischen Autoren verfinstern die Situation der Erzeltern bewusst noch mehr – jedoch nur, um die spätere Geburt Isaaks umso heller aufscheinen zu lassen. Davon wissen die beiden natürlich nichts. Wer kann es ihnen daher verdenken, dass sie nun selbst die Initiative ergreifen. Aus alten Urkunden weiß man: Was Sara mit Hagar und Abraham einfädelt, ist zu dieser Zeit ein üblicher Rechtsvorgang. Mit der offiziellen Übergabe der Magd wurde der von ihr geborene Sohn ein ehelicher Nachkomme. Rechtlich gesehen mag alles korrekt sein. Doch wir spüren auch, dass diese Lösung in Abrahams Haus mehr Leid als Glück mit sich bringt. Die aufkeimende Rivalität zwischen den beiden Frauen wird schließlich derart unerträglich, dass Hagar in die Wüste flieht. Und wir ahnen: Wir können das Glück – auch auf spiritueller Ebene – nicht erzwingen. Es ist Gott, der den Zeitpunkt bestimmt, wann Sehnsucht zu Hoffnung, Hoffnung zu Gewissheit und Gewissheit zu Wirklichkeit wird.

Hagar: immer noch Magd

Auch für Hagar läuft nicht alles so, wie sie sich es erträumt hat. Als Nebenfrau Abrahams steigt sie zwar unverhofft sozial auf, doch aufgrund der Konflikte mit Sara verliert sie diese Position wieder und muss sich erneut ihrer Herrin unterordnen. Auch Hagars Lage ist ausweglos. Doch im Gegensatz zu Sara verbleibt ihr kein Handlungsspielraum, um das Blatt selbst zu wenden. Sie kann nur noch fliehen. Das aber kommt zu Abrahams Zeiten einem Selbstmord gleich.

Doch ein Bote Gottes findet die verzweifelte Frau an einer Quelle in der Wüste. Die biblischen Autoren wollen damit sagen: Gott hat eine Auge auf uns Menschen – vor allem, wenn wir von der Einsicht niedergedrückt sind, aus eigener Kraft nichts mehr ändern zu können.

Die Begegnung mit dem Gottesboten lösen Hagars Probleme nicht auf. Genau genommen ändert sich am äußeren Rahmen gar nichts. Hagar soll zu ihrer Herrin zurückkehren und all die Demütigungen ertragen. Doch das Gespräch mit dem Engel stärkt die Entflohene; er interessiert sich für ihr Schicksal. Und diese Aufmerksamkeit richtet sie innerlich auf. Vor allem gibt er ihr mit der Verheißung einer reichen Nachkommenschaft ihre innere Würde zurück.

Geistliche Übung

Die in der Erzählung thematisierte Kinderlosigkeit steht nicht nur für eine reale Situation. Sie ist auch ein Sinnbild, dass uns etwas ganz Wesentliches fehlt, um die volle in uns angelegte Lebenskraft zu entfalten. Wir können den aktuellen Bibeltext zum Anlass nehmen, gezielt auf das Fehlende, auf das Unerfüllte und Unerfüllbare in unserem Leben zu schauen.

Lohnenswert wäre es auch, selbstkritisch zu beleuchten, wie wir mit der eigenen Ausweglosigkeit umgehen. Ähneln wir eher Sara, die ihr Schicksal selbst in die Hand nimmt, dann aber doch an den „Nebenwirkungen" leidet. Oder gehören wir zum Typ „Hagar", der in leidvollen Lebensphasen zu Flucht und Rückzug neigt, dabei jedoch die eigene Vitalität aufs Spiel setzt?

Vor allem aber sollten wir Hagars Begegnung mit dem Engel als Ermutigung aufnehmen. Denn es wird kein einmaliges Geschehen geschildert, sondern eine Grundeigenschaft Gottes aufgezeigt. Er ist ein Gott, der uns sieht und in ausweglosen Situationen Wege zurück ins Leben weist. Vielleicht können wir wie Hagar nicht sofort aus festgelegten Rollen ausbrechen. Vielleicht bleibt vieles vorerst bedrückend. Doch das ändert nichts an Gottes Zusage, dass Großes in uns heranwachsen wird. Allein schon dieses Versprechen schenkt innere Freiheit und Würde, die uns durchs Leben trägt.

Hagar

El-Roi
möchte ich dich nennen:
Gott, der nach mir schaut.

Gott, der nach mir schaut
in den Wüsten meines Lebens.

Gott, der nach mir schaut,
wenn Menschen mich in die Wüste
schicken.

Gott, der nach mir schaut,
wenn ich nach Quellen suche.

Ich weiß,
dass du El-Roi bist.
Lass mich deine Quelle finden,
deine Sorge spüren,
deine Augen sehen.

Ich weiß,
dass du El-Roi bist.
In meiner Wüste
schau mich an.

Bild: „Hagar und der Engel des Herrn", © Deborah Dentler, wwwdebbys-kleines-atelier.ch

Text: Marie-Luise Langwald, aus: Frauengestalten, Begegnung mit Frauen des Alten Testamentes, © Patris Verlag

© Röm.-kath. Pfarrei „Sankt Marien" Zittau, Lessingstr. 18, 02763 Zittau – Text: Jeannette Gosteli